



Weltmission neu denken

Einer der schnellsten Wege, Christen in Diskussionen zu verwickeln, ist zu fragen, was mit «Mission» gemeint ist. In der Vergangenheit wurde «Mission» in unterschiedlicher Weise verstanden:

- Die Rettung von Menschen vor der ewigen Verdammnis
- Menschen vom Osten und Süden sollen in die Segnungen und Privilegien des christlichen Westens eingeführt werden
- Die Ausweitung der Kirche (oder einer bestimmten Denomination)
- Der geschichtliche Prozess, durch welchen die Welt ins Reich Gottes verwandelt wird, sei es langsam und stetig oder durch ein katastrophales Ereignis

In den letzten fünfzig Jahren kam es in der Theologie zu einem tiefgreifenden Wandel im Verständnis von «Mission». «Missio Dei» ist der theologische Fachausdruck für diese neue Sicht. Der lateinische Begriff heisst übersetzt einfach «die Mission Gottes» oder «Gottes Mission». Was ist die «Missio Dei»? Wir stellen dazu fünf Fragen: Wer, Warum, Wozu, Wie und Wo?

Wer?

Gott ist der Handelnde. Von ihm kommt die Initiative. Er hat mit der Welt einen Plan und ein Ziel. Paulus schreibt: *«Er hat uns **seinen Plan** wissen lassen, der bis dahin ein Geheimnis gewesen war und den er – so hatte er es sich vorgenommen, und so hatte er beschlossen – durch*

Christus verwirklichen wollte, sobald die Zeit dafür gekommen war: Unter ihm, Christus, dem Oberhaupt des ganzen Universums, **soll alles vereint werden – das, was im Himmel, und das, was auf der Erde ist**» (Eph 1,9-10, NGÜ, Hervorhebungen Redaktion).

Gottes Ziel ist es, Heilung und Einheit in die gebrochene Schöpfung hineinzubringen. Gott tut dies durch das Kreuz und die Auferstehung von Christus. Gott selber ist die treibende Kraft. Wie er sein Ziel verfolgt, zeigt uns die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite, von der Schöpfung bis zur neuen Schöpfung am Ende der Zeit. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind aktiv, um diese Mission zu erfüllen. Gott ist der Missionar! Er arbeitet aber mit und durch Menschen in der Welt. Dazu gerufen und gesandt sind alle, die Gottes Erlösungsangebot in Jesus Christus angenommen haben und zusammen die weltweite Gemeinde bilden. Wir sind gesandt, aber dorthin, wo Gott schon längst an der Arbeit ist. Was die Gemeinde tut, ist ein Teil von Gottes grosser Mission, aber bei Weitem nicht alles, was Gott in der Welt tut.

Die weltweite Gemeinde ist Gottes verlängerter Arm für seine Mission



Warum?

Das Motiv für Mission hat seinen Ursprung im Herzen Gottes, in seinem Erbarmen und in seiner Liebe zu seiner Schöpfung:

«Der Herr ist gütig zu allen, und sein Erbarmen gilt jedem seiner Geschöpfe» (Psalm 145,9 GNB). Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass ... (Joh 3,16 NGÜ).

Wozu?

Was ist das Endziel? 1. Mose 12,3 ist die erste Stelle in der Bibel, wo Gott seine Absicht verkündigt: «... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden» (LUT 1984).

Das Buch der Offenbarung gibt uns eine Vision, wie es einmal sein wird, wenn die Mission erfüllt ist: «Danach sah ich eine riesige Menschenmenge aus allen Stämmen und Völkern, Menschen aller Sprachen und Kulturen; es waren so viele, dass niemand sie zählen konnte. In weisse Gewänder gehüllt, standen sie vor dem Thron und vor dem Lamm, hielten Palmzweige in den Händen ...» (Offenb. 7,9 NGÜ).

Der Endpunkt ist Gottes unumschränkte Herrschaft über alles, was existiert. «Wo noch nicht angebetet wird, braucht es Mission.» (nach John Piper)¹

Wie?

Auf fünf verschiedene Weisen kann die Gemeinde zu Gottes Mission beitragen²:

1. **Evangelisation:** Die gute Nachricht vom Königreich verkünden
2. **Lehre:** Neue Gläubige lehren, taufen und fördern
3. **Barmherzigkeit:** Menschlichen Nöten mit liebevollem Dienst begegnen
4. **Gerechtigkeit:** Ungerechte Strukturen in der Gesellschaft zu verändern suchen
5. **Bewahrung der Schöpfung**

Wycliffe setzt sich dafür ein, dass in Sprachgemeinschaften weltweit diese Dienste in den Herzessprachen der Menschen geschehen können.

Wo?

Viele denken beim Wort «Mission» immer noch ans Ausland, an «dort», wo immer das ist, jedenfalls nicht «hier» bei uns in der westlichen Welt. Aber heute, in Zeiten der Globalisierung, des Internets und starker Migration ist die Hauptrichtung der Mission nicht mehr «vom Westen zum Rest der Welt». Das «Missionsfeld» ist vielmehr überall dort, wo Glaube auf Unglaube trifft; dort, wo das Reich Gottes in einem Gläubigen auf das Reich dieser Welt stösst. Das kann im eigenen Haus sein oder in einem weit entfernten Land. Mission findet gleichzeitig lokal, regional und global statt, «in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde» (Apg. 1,8 LUT 1984).

Wichtig!

- Mission ist nicht etwas für einige wenige Spezialisten. Nein, sowohl die einzelne Gemeinde vor Ort als auch die Summe aller Gemeinden weltweit existiert, weil Gott eine Mission für sie hat. Alles, was die Gemeinde als Volk Gottes ist und tut, soll der Mission Gottes dienen mit dem Ziel, dass er verherrlicht wird.
- Wenn die ganze Gemeinde für Gottes Mission existiert, dann auch jedes Gemeindeglied. Jeder ist mit seinen Gaben berufen und gesandt zu einem Dienst innerhalb von Gottes grossem Ziel. Die einzelnen Dienste können voneinander sehr verschieden sein.
- Es gibt nicht geistliche und weltliche Lebensbereiche. Beruf und Familie gehören mit zu diesen Diensten. Gottes Auftrag soll den gesamten Alltag jedes Einzelnen gestalten: jeden Lebensbereich und auch jeden Lebensabschnitt.

¹ «Mission exists because worship doesn't.»

² Five Marks of Mission, Lambeth Conference of Bishops, 1988)

Quellen:

- Ch. Wright, The Five Marks of Mission, International Ministries Director, Langham Partnership, 2014.

- Eddie Arthur, Missio Dei and the mission of the Church, 2013.

Beide Artikel können nachgelesen werden auf: de.wycliffe.ch/links

«Missio Dei» und Wycliffe Schweiz

Interview mit Thomas Deusch, Leiter Wycliffe Schweiz



Thomas Deusch

Was bedeutet «Missio Dei» für Wycliffe?

Thomas Deusch: Mit «Missio Dei» verbinde ich zwei Kernaussagen:

1. Gott ist der Initiator seiner weltweiten Rettungsmission, er leitet sie und bringt sie ans Ziel.
2. Gottes zentrales Werkzeug in der Ausführung seiner Mission ist die Gemeinde.

Was bedeuten diese Aussagen für die Arbeit von Wycliffe?

Zunächst heisst das: Nicht Wycliffe steht im Zentrum! Wir sind nicht da, um unsere eigene Mission zu propagieren, sondern um unseren Beitrag zu leisten zum Bau von Gottes Reich, gemeinsam mit vielen anderen! Darum möchten wir andere Akteure im Arbeitsfeld Gottes bewusst als Partner und nicht als Konkurrenten ansehen. Dazu kommt, dass wir uns zwar Ziele setzen und planen, wie wir diese Ziele erreichen können. Doch unsere Strategien haben nicht das letzte Wort. Gott hat immer wieder einen anderen Plan als wir – und er hat die bessere Übersicht!

Was heisst das praktisch?

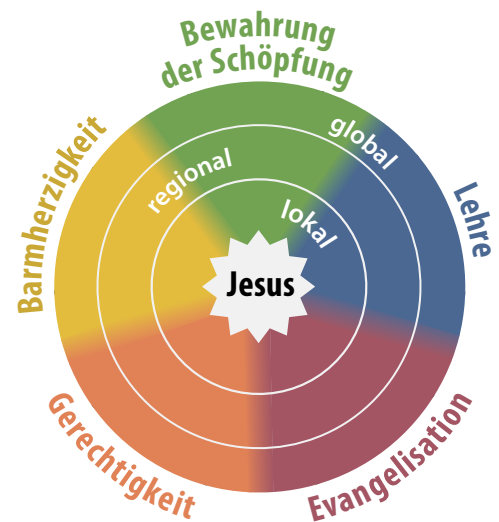
Wir sind grundsätzlich offen, mit anderen zusammenzuarbeiten. Ich denke da zum Beispiel an die Übersetzung des Neuen Testaments ins Tschadarabische. Nebst Wycliffe-Kollegen waren dort über Jahre die tschadische Bibelgesellschaft und WEC Tschad engagiert. Oder nehmen wir «bike+hike4bibles» am 16. September, eine gemeinsame Aktion mit der Bibelgesellschaft hier in der Schweiz, die zum Mitmachen in der Bibelübersetzungsbewegung einlädt. Überall in der Welt sind spannende «win-win»-Situations möglich!

Beim Thema «Ziele setzen» denke ich an Kollegen, die in Papua-Neuguinea im Einsatz sind: Diverse Krankheitszeiten haben ihre Pläne für das Übersetzungsprojekt immer wieder über den Haufen geworfen. Und doch sind sie weiter dran. Sie vertrauen dem Herrn der Mission und erleben, wie er Stück für Stück seine Ziele erreicht.

Wenn nun «die Gemeinde Gottes Mission ausführt», braucht es dann Werke wie Wycliffe überhaupt noch?

Missionswerke sind Spezialisten in ihren jeweiligen Einsatzgebieten. Dieses besondere Know-how soll den Gemeinden bei der Ausführung ihres göttlichen Mandats dienen. Wir bei Wycliffe möchten lernen, wie wir die Gemeinde in ihrem weltweiten Auftrag am besten unterstützen können, zum Beispiel durch das Angebot «Deutsch für Flüchtlinge» (siehe de.wycliffe.ch/deutsch-lernen), denn sämtliche Ressourcen, die wir haben, werden uns ja von den christlichen Gemeinden zur Verfügung gestellt.

Danke, Thomas!



Das «Missionsfeld» in all seinen Dimensionen

- Wer? Im Zentrum: Jesus ist Herr über seine Mission in allen Bereichen
- Wie? Durch Evangelisation, Lehre, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung
- Wo? lokal - regional - global

Verteilung des weltweiten Protestantismus



Die Hauptrichtung der Mission ist heute nicht mehr «vom Westen zum Rest der Welt»

Dargestellt am Beispiel der Verschiebung des Zentrums des Protestantismus von Europa und Nordamerika auf die übrigen Kontinente, vor allem Afrika. Abgebildet ist die Verteilung der Protestanten (in Prozent) auf die Kontinente in den Jahren 1900, 2017 und 2050 (Schätzung).

Quelle: Todd M. Johnson and Gina A. Zurlo, eds., World Christian Database

Was bedeutet «Missio Dei» im Gemeindealltag?

Die Redaktion hat mit vier Personen aus dem Gemeindedienst Gespräche zum Thema «Missio Dei» geführt. Hier eine Zusammenfassung:

Paul Kleiner

*Rektor des Theologisch-Diakonischen Seminars
Aarau bis Ende Juli 2017*

Wer ist der Missionar?

Zentral bei «Missio Dei» ist: Gott ist der Hauptakteur der Mission. Wir dürfen daran teilnehmen.

Daraus folgt zweierlei Korrektur:

- Jedes Gemeindeglied darf Teil von etwas Grossem sein. Gerade, wenn die Arbeit unscheinbar ist und wenig sichtbaren Erfolg ausweist, ist dies tröstlich und ermutigend.
- Es macht bescheiden: Wir bauen nicht unser Reich, sondern an seinem Reich. Es geht nicht um uns, sondern um Gott. Dies wirkt sich auf unser Reden aus: In meiner Gemeinde zum Beispiel haben wir im Gottesdienst alle sechs Wochen ein «Fenster zur Welt», das Einblick in die Arbeit unserer globalen Mitarbeitenden gibt. Sie sind nicht die Helden auf dem Podest, die sich brüsten. Die Wortwahl bringt vielmehr zum Ausdruck: «Gott ist dort schon unterwegs und dies ist, was wir antreffen.» Die Verschiebung in der Darstellung ist subtil, aber wichtig.

Was hat Priorität?

In den letzten zwanzig Jahren ist der Begriff «missionaler Lebensstil» aufgekommen, mit einer gewissen Betonung auf dem Engagement vor Ort, hier in Europa. Lokales und globales Engagement sind in Konkurrenz getreten.

Das Gedankengut von «Missio Dei» kann bei der Prioritätsfindung helfen. Lokal und global dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, denn Gott ist überall.

Und doch meine ich in der Bibel eine gewisse Parteilichkeit Gottes gegenüber den Armen, auch den geistlich Armen, herauszulesen. Europa ist zwar geistlich schrecklich arm, aber auch reich, denn jeder kann, wenn er will, ohne allzu grosse Mühe einem Christen begegnen.

Ein Viertel der Menschheit dagegen hat nicht die geringste Chance, jemals im Leben auch nur ein einziges Mal einem Christen zu begegnen. Es scheint mir, die Priorität von Gott her ist, dass wir jene nicht aus den Augen verlieren, die absolut keine Chance haben.

Philippe Cavin

*Gemeindegründer im Unterwallis,
Freie Missionsgemeinde FMG und Wycliffe-
Mitarbeiter für die Romandie*

Als Jesus befahl «Geht hin!», hat er diesen Auftrag nicht einer kirchlichen Institution übergeben. Er hat ihn Männern und Frauen gegeben, die ihm nachfolgten als seine Jünger. Die christliche Versammlung muss drei Aufgaben erfüllen:

- Jeden Nachfolger von Jesus in seinem Ruf unterstützen und ihn entsprechend ausrüsten.
- Ermutigung und Auftanken anbieten.
- Die Beziehung zu Gott und den andern Nachfolgern von Jesus stärken.

Für meine Arbeit in der Gemeindegründungsbewegung ergeben sich daraus folgende Prioritäten:

- Jedem Nachfolger von Jesus helfen, seinen persönlichen Missionsauftrag zu erkennen.
- Einen Ort bereitstellen zum Austausch und zur Ermutigung.
- Bei jedem das Verantwortungsbewusstsein fördern für jene, die Gott in sein Umfeld gestellt hat.
- Gemeinsame Zeiten der Anbetung und des Lobes.

Konkret organisieren wir eine monatliche Feier, an der alle mitwirken können. Wir schulen die Teilnehmer und ermutigen sie, Zeuge zu sein, wo immer sie sind, sei es in der Familie, im Beruf, im Quartier, beim Ausüben eines Hobbys, bei der Sozialfürsorge usw. Wir streben eine sehr flexible Gemeindestruktur an.

(Übersetzt aus dem Französischen)

Ihr Anlass mit Wycliffe

Wir offerieren ein Dutzend verschiedene Module, auch eines zum Thema «Missio Dei». Inhalt und Dauer stimmen wir gerne auf die Bedürfnisse Ihrer Gemeinde oder Jugendgruppe ab. Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf: E-Mail: gemeinden@wycliffe.ch

Martin Geyer

Mitglied der Gemeindeleitung, Freie Evangelische Gemeinde FEG, Baden-Wettingen

Die Gemeinde soll ausstrahlen in die Region, in das Land, in die Welt. Wir haben für uns das Missionskonzept neu durchdacht und sind wieder vermehrt aktiv gegen aussen:

- Das Netzwerk Baden, an welchem die Allianz-Gemeinden teilhaben, macht Strasseneinsätze.
- Wir haben eine recht grosse Asylantenarbeit (Deutsch für MigrantInnen).
- Seit anfangs Jahr sind wir Abgabestelle von «Tischlein deck dich».

Unsere Herausforderungen:

- Sehr viele verschiedene Missionswerke suchen in den Gemeinden eine Plattform, aber unsere Mittel sind begrenzt. Wie entscheiden wir?
- Für unsere vielen internationalen Gottesdienstbesucher bieten wir in einem unserer Gottesdienste neu eine Simultanübersetzung ins Englische an.
- Mit der Ergänzung unseres Pastorenteams durch eine Pastorin aus dem Nahen Osten verkörpert unsere Gemeinde den multikulturellen Leib Christi. Kultur-relevant Gemeinde bauen, Menschen aus verschiedenen Kulturen und Subkulturen erreichen, das wird für die Gemeinde eine Herausforderung sein und bleiben, die wir ohne die Hilfe Gottes und des Heiligen Geistes nicht bewältigen können.

Philemon Wasem

Pfarrer, Evangelisches Gemeinschaftswerk EGW, Biel

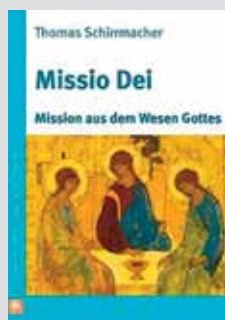
Die Mission Gottes zieht sich durch die ganze Geschichte, aber jede Generation muss «Gemeinde» und «Mission» in ihrem Umfeld neu definieren.

Wir haben zuerst an unserem Leitbild gearbeitet, dann das Missionskonzept überdacht. Wir richten unsern Blick vermehrt nach aussen. Hier einige Auswirkungen davon:

- Unsere Jugendlichen organisieren zweimal monatlich einen Abendgottesdienst in einem Café in der Stadt.
- Es gibt einmal im Monat einen Männertreff in einem Bistro am See.
- Vor drei Jahren startete die Wohngemeinschaft Molzgasse in der Innenstadt von Biel, wo 30 Menschen, die arbeiten oder in Ausbildung sind, zusammen Jüngerschaft leben.
- All dies braucht Unterstützung durch Gebet: Wir haben viermal im Jahr eine 24/7-Gebetswoche.

Althergebrachtes hat aber immer noch seinen Platz: Jeder Vollzeitmitarbeiter einer christlichen Organisation im In- oder Ausland, der von der Gemeinde ausgesandt ist, wird von einer Gebetsgruppe begleitet.

Alles, was dazu dient, Menschen weiterzuführen, sei es in die Gemeinschaft hinein, in die Nachfolge, in die Anbetung, in den Dienst und die Evangelisation oder in einen Einsatz im Ausland, ist eine Umsetzung von «Missio Dei».



Missio Dei: Mission aus dem Wesen Gottes

Autor: Thomas Schirmacher
Taschenbuch: 100 Seiten
Verlag: VTR (1. Jan. 2012)
Sprache: Deutsch



Die Welt umarmen: Theologische Grundlagen gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus (Transformationsstudien)

Autor: Johannes Reimer
Taschenbuch: 384 Seiten
Verlag: Francke-Buchhandlung
Auflage: 1 (1. Februar 2009)
Sprache: Deutsch

Im Urwald gibt es keine Schafe! Teil 1

Oft sind es Begriffe wie «Glaube» oder «Erlösung», die in der Übersetzung Schwierigkeiten bereiten, aber manchmal ist es etwas sehr Konkretes, zum Beispiel ein Tier wie das Schaf. Jack Popjes berichtet von seinen Herausforderungen bei den Canela in Brasilien:

«Als Jesus aus dem Boot stieg und die vielen Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben» (Markus 6,34 NGÜ). Schafe sind bei diesen Indianern unbekannt. Die einzigen Haustiere sind Schweine, Hühner und Hunde. «Gibt es etwas bei euch, das völlig verloren ist, wenn es keinen Beschützer hat?» fragte ich die Übersetzungshelfer. Nach einigen Diskussionen schlugen sie vor, das Bild von Küken ohne Mutterhenne zu nehmen. Diese kulturelle Entsprechung war für diese Bibelstelle eine perfekte Lösung, denn wenn die Henne nicht nahe bei den Küken ist, fangen diese an, herumzuirren und erbärmlich zu piepsen.

So weit, so gut. Nicht lange danach kamen wir zur Stelle, wo Johannes der Täufer Menschen tauft. Plötzlich sieht er Jesus kommen und ruft: «Seht, hier ist das Opferlamm Gottes, das die Sünde der ganzen Welt wegnimmt!» (Joh.1,29, NGÜ). Hier war der Vergleich mit den



Küken unbrauchbar. Im Vers ging es nicht um Schafe, die ohne Hirte verloren waren, sondern um Gottes Anweisung, ein Lamm zu schlachten und es Gott als Brandopfer zu bringen, damit die Sünden des Volkes vergeben werden.

Ich erklärte unseren Übersetzern, wie die Juden die Kehle eines Lammes durchschnitten und das Blut auffingen, dann den Körper schlachteten und ihn auf dem Feuer verbrannten. Sie korrigierten mich: «Nein, sicher nicht! Nicht «verbrennen», sondern «braten». Wenn man

das Fleisch verbrennt, wie kann man es dann essen?» Als ich erklärte, dass das Lamm nicht zum Essen, sondern zum Verbrennen bestimmt war, waren sie verwirrt. «Diese Juden wissen nicht einmal, was man mit einem schönen Tier macht!»

Tieropfer waren den Canela völlig unbekannt. Sie schlachteten Tiere nur zum Essen, ausgenommen gefährliche Tiere wie zum Beispiel eine giftige Schlange.

Wir standen vor einem entscheidenden Übersetzungsproblem. Darum schickten wir einen Rundbrief an unsere Unterstützer und baten sie um Gebet. Wir machten mit dem Übersetzen weiter, aber jedes Mal, wenn wir zu einer Stelle kamen, die von Christus als einem Opfer sprach, übersprangen wir den Vers.

Erst Jahre später entdeckten wir, dass Gott die Lösung Jahrhunderte zuvor in die Kultur der Canela hineingelegt hatte ...

Jack Popjes

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe

Willkommen Dominique!

Seit dem 1. Juni 2017 ist Dominique Henchoz als Informatiker von Wycliffe Schweiz angestellt. Er arbeitet im Bereich der Computer-Unterstützung für Wycliffe Europa, deren Länderorganisationen und für das französischsprachige Afrika.



Dominique ist schweizerisch-französischer Doppelbürger und lebt mit seiner Familie in Frankreich. Das Anstellungsverhältnis ist zunächst auf ein Jahr befristet.

Arbeit mit Ewigkeitswert



Ruth Marty

Ruth, was ist dein beruflicher Hintergrund?

Ruth Marty: Ich komme ursprünglich aus dem kaufmännischen Bereich. Mit Zahlen habe ich immer gerne gearbeitet, Strukturen und Ordnung sind für mich wichtig. Aber diese Arbeit erfüllte mich nie richtig.

Wo bist du Wycliffe zum ersten Mal begegnet?

Über die Jahre hat Gott mich immer mehr in Richtung Übersetzung geführt. Kleine Übersetzungsaufträge haben mir grosse Freude bereitet. Ich empfand dies als ein Führen von Gott in Richtung Spracharbeit, denn es heisst: Gott selber hat Werke vorbereitet, die wir ausführen sollen (Epheser 2,10). Deshalb habe ich ab und zu gegogelt und geschaut, was man denn beruflich mit Sprachen alles machen kann und wo mein Platz sein könnte. Aber drei Jahre lang Übersetzung studieren, um dann irgendetwas zu übersetzen, da sah ich mich nicht. Wenn übersetzen, dann sollte es mit Gottes Wort zu tun haben. Irgendwann landete ich bei meiner Suche auf der Wycliffe-Webseite. Ich entschied mich, an einer Schnupperwoche in Deutschland teilzunehmen, um gleich praktisch zu erleben, worum es geht.

Und dann war alles klar?

Nein, so schnell ging es nicht. Die Woche hatte mich zwar sehr angesprochen, aber ich wollte mich nicht in etwas stürzen, nur weil ich begeistert war. Ich wollte sicher sein, dass dies von Gott her mein Weg ist. Zudem hat mich abgeschreckt, dass ich von Spenden abhängig sein würde. Trotzdem nahm ich mir vor, ein Jahr später weitere Kurse zu besuchen. Wycliffe Schweiz meldete sich aber dann schon vorher einmal bei mir. Nach langem Zögern sagte ich für ein Gespräch zu, erwähnte aber gleich meine Vorbehalte, denn

ich wollte keine falschen Hoffnungen wecken. In der Zeit bis zum ersten Treffen sprach dann Gott sehr deutlich zu mir. Von da an war ich mir sicher, dass ich diesen Weg zuversichtlich gehen soll. Daraufhin nahm ich im Sommer an einem vierwöchigen Grundkurs in Linguistik und Sprachlernen teil. Es folgten im Winter drei Monate in England, wo ich mir den ersten Teil des praktischen Rüstzeugs für die Linguistik und Übersetzungsarbeit aneignen konnte. Und nun steht ein erster Feldaufenthalt von zwei Jahren an, um danach das Linguistik-Studium fortzuführen.

Ist schon klar, wohin du gehen wirst?

Ich werde auf die Salomoninseln im Pazifik gehen und dort bei der Bibelübersetzungsarbeit helfen.

Und die finanzielle Abhängigkeit von einem Freundeskreis!?

Im Rückblick staune ich! Die Gemeindeleitung stand von Anfang an hinter mir und unterstützt einen Langzeiteinsatz. Dabei war ich erst vier Monate in jener Gemeinde! Auch viele Freunde und Bekannte reagierten positiv. Immer wieder überraschen mich Menschen, die

zur Bibelübersetzungsarbeit beitragen wollen. Ich bin sehr gestärkt worden im Vertrauen, dass Gott für mich sorgt, wenn ich in seinen Wegen laufe. Im Psalm 23 steht: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.»

Wie sieht deine nähere Zukunft aus?

Im September fängt mein Einsatz mit einem dreimonatigen Orientierungskurs in Papua-Neuguinea an. Es geht darum, wie man sich in der Kultur dort verhält. Auch viele andere praktische Fragen, zum Beispiel medizinische, werden angesprochen, und ich fange schon dort an, die Handelssprache zu lernen. Danach geht es weiter auf die Salomonen.

Was möchtest du unseren Lesern noch sagen?

«Er [Jesus] sprach nun zu ihnen: Die Ernte ist gross, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!» (Lukas 10,2).

Vielen Dank, Ruth, dass du uns so offen teilhaben lässt an deinem Weg. Wir wünschen dir Gottes Segen für deine Reise und den Einstieg in die neue Kultur.



Die Salomonen sind ein Inselstaat in der Südsee, östlich von Neuguinea. Es werden rund 70 Sprachen gesprochen. Verkehrssprache ist die auf dem Englischen basierende Kreolsprache Pidgin. Die Amtssprache ist Englisch.

Was trägt Ethnologie zur Bibelübersetzung bei?

«Maria war also auch eine Asylsuchende, genau wie ich!» rief eine tibetische Asylsuchende aus, als sie zum ersten Mal die Weihnachtsgeschichte las. Würde ein Schweizer je so reagieren? Menschen aus verschiedenen Kulturen interpretieren die gleiche Situation oder den gleichen Text ganz verschieden und reagieren ganz anders darauf. Die Ethnologie (wörtlich: Lehre der Völker oder der Kulturen) hilft, andere Kulturen und ihre Sicht der Welt besser zu verstehen.

Für die Bibelübersetzung ist die Ethnologie unentbehrlich, denn:

- Sie sammelt systematisch kulturelle Begriffe, die für eine Übersetzung geklärt sein müssen.
- Sie erarbeitet die Grundlagen für die Suche nach biblischen Schlüsselwörtern, für die es in der Zielsprache noch keine Ausdrücke gibt.
- Sie ermöglicht Vergleiche mit biblischen Mustern von Moral, Gesetzgebung, Konfliktlösung, Beziehungen, religiösen Bräuchen usw.
- Sie untersucht, wie die Menschen lernen und wie sie Wissen weiter vermitteln. Dies ist wichtig für die Alphabetisierung oder für Bibelleseurse.
- Sie zeigt interkulturellen Mitarbeitern, wie sie sich in der fremden Kultur zurechtfinden und sich angemessen verhalten können.

Die zukünftige Aufgabe von Klaus Derungs wird die ethnologische Beratung von Übersetzungsteams in Tansania und Uganda sein: Gemeinsam werden sie die

ursprüngliche Religion der Volksgruppen erkunden, die Übersetzung von Schlüsselbegriffen überprüfen und untersuchen, wie übersetzte Texte verstanden und gebraucht werden. Ihr Ziel ist, dass die Menschen einen besseren Zugang zu den biblischen Texten finden.



Wir gratulieren!

Klaus-Peter Derungs hat im Frühling seine Doktorarbeit am «Oxford Centre for Mission Studies» abgeschlossen und den Dokortitel erhalten. Er hat die religiösen Traditionen der Batemi, einer Volksgruppe in Tansania, untersucht. Im Vergleich zu den meisten andern Sprachgruppen im Land sind die Batemi eher skeptisch gegenüber der modernen Welt. Die Arbeit zeigt auch auf, warum der christliche Glaube bis jetzt wenig Anklang fand.

Derungs, Klaus-Peter. 2017. *Unbreakable Bones: Christian Mission and the Resilience of Temi Culture*. OCMS, Oxford. PhD Thesis.

AGENDA 2017

Mehr auf de.wycliffe.ch/agenda

laufend	Deutsch für Flüchtlinge (halbtägige Einführung), Schweiz de.wycliffe.ch/deutsch-lernen
19. Oktober	Senioren-Nachmittag, Chrischona Muttenz, 14:30-15:30 Thema: «Wie die Bibel eine Kultur prägt»
22. - 28. Oktober	Ferienwoche auf der Meielisalp am Thunersee. Wandern oder Spazieren mit Wycliffe-Berichten aus einem Land, in dem die Spracharbeit anders als gewohnt geschieht.
11. November	Internationaler Wycliffe-Gebetstag
28. Dez. - 2. Jan. 2018	Mission-Net, europäische Missionskonferenz, Venray (Holland)
29. Dez. - 1. Jan. 2018	EXPLO 17, Luzern
26. - 29. März 2018	Wycliffe-Infotage